

„...mit der eingehenden Analyse sämtlicher Präludien und Fugen...“

ELLEN KOHLHAAS

<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezension-sachbuch-im-guten-glauben-11313407.html>

Es ist wenig wahrscheinlich, daß mich nochmal irgendwann irgendetwas wundern wird – schließlich gewöhnt sich der Mensch an alles denk- und undenkbar Mögliche: Immerhin gibts Landstriche, wo niemand den nur geringsten Anstoß dran nimmt, wenn widerum jemand aus Anlaß einer „Sonderführung“ durchs Museum eines pinselnden Lokalmatadors sich zur Frage (plus deren Beantwortung: genau das ist die Aufgabe dieser Unternehmung) hinreißen läßt, inwieweit und -fern ebenjene Emanation des schöpferischen Eros Ähnlichkeit mit und Verwandtschaft zu „J.S.Bach“ aufweise.

Zwo Ohrn, ne Nase, zwo Beine?

Wobei Bach selbst sicherlich überhaupt nichts gegen eine solche Frage gehabt hätte – im Gegenteil: er (und da ist er einer der ganz Wenigen) hätte sich aufrichtig darüber gefreut: gibt sie doch der Möglichkeit Raum, es könne vielleicht doch so sein.

Man kann sich informieren (bei wikipedia zB.), wer Alfred Dürr war, womit er sich beschäftigte, und was er tat. Jedenfalls hinterließ er Bücher über Bachs Kantaten und übers Wohltemperierte Klavier:

Alfred Dürr, der wohl berühmteste Bach-Forscher der letzten Jahrzehnte, legt hier die Summe seiner Arbeiten über eines der zentralen Werke der Musikgeschichte vor.

Umschlagsnotiz zur 4.Auflage von
„Alfred Dürr Johann Sebastian Bach Das Wohltemperierte Klavier“
Bärenreiter 2012

Zur Person des Herrn Dürr fällt mir nichts ein, ich kannte ihn nicht. Indes das Buch figuriert inzwischen als eines der Standardwerke. Nun findet sich dort auf S.265ff. in der „eingehenden Analyse“ (ELLEN KOHLHAAS) des Präludiums BWV 872 neben der wertvollen Mitteilung, Anna Magdalena habe „ihre Abschrift der C-Dur-Fassung auf derselben Sorte Papier geschrieben, wie wir sie auch in der Londoner Originalhandschrift finden“, folgender Passus:

Ähnlich dem Präludium 1 des WK I läßt das vorliegende Präludium keine sinnfällige Gliederung des Hauptteils (T. 1-24) erkennen,

Spätestens hier könnte man mit Volker Pispers fragen: „Aus welchem Fundus nimmt man einen solchen Satz?!?“, das Buch getrost sowohl zu- als auch verklappen respective -kompostiern; hodder hauch wie meine Omma sälig sagen: „Du hast Recht – und isch hab mai Ruh...“, wahlweise: „Und uffm Mond iß Jaamaggd!“

Aber Oma hatte weder mit Bach sonderlich was am Hut noch mit Schopenhauer, ihren gesunden Menschenverstand bewahrte sie sich dafür Zeit ihres Lebens.

Ich kann kaum ahnen, was Bach dazu gesagt haben könnte – höchstwahrscheinlich hätt er sich sein Pfeifchen angezündet. Stünde dort wenigstens „läßt das vorliegende Präludium für mich keine sinnfällige Gliederung erkennen“ osä. – naguut, könnt man meinen, aber warum sollte dieses Eingeständnis irgendjemanden intressiern? Leider, leider steht das da aber nicht, sondern konträr dieses gar munter-wackre statement – zum hinterdieOhrnschreiben nochemoo:

Ähnlich dem Präludium 1 des WK I läßt das vorliegende Präludium keine sinnfällige Gliederung des Hauptteils (T. 1-24) erkennen,

Das sagt „der wohl berühmteste Bach-Forscher der letzten Jahrzehnte“ (wieso eigentlich nicht „Jahrmillionen“? Wenn schon, denn schon!!), der eine knapp vierseitige Literaturliste zum Wohltemperierten Klavier allein im Anhang angibt, von der er mit bescheidner Selbstbescheidung sagt:

Die große Zahl der vorhandenen Literatur über Bachs *Wohltemperiertes Klavier* zwingt zu radikaler Beschränkung des vorgelegten Verzeichnisses.

Es ist mithin davon auszugehen, daß all das und noch viel viel mehr geflissentlicher Rezeption unterworfen ward, wäre die Auswahl ansonsten ja eine rein aleatorische. Sollte das jetzt etwa heißen, daß in dem gesamten zitierten Haufen nicht ein einziger „sinnfälliger“ Satz steht? Irgendwo? Irgendwas? Wie gesagt: mich wundert schon lang nix mehr: denkbar isses. Ua. denkbar deshalb, weils dem Argument ebensowenig wie der Behauptung an Kühnheit gebrechen mag:

denn die einzige Entsprechung einiger Takte (18-21 = 4-7 in Unterquinttransposition) ist für den Hörer zu wenig markant, um von ihm als Gliederungsmittel wahrgenommen zu werden.

Kurze Zwischenfrage:

Was auf GOTTes weiter Welt kann *markanter* sein als das *Einzig*e? Hääääääääääääh?!? Von jeglich etwaig heilsamem Zweifel unbeleckt heißt es dann weiter:

Dafür gibt es allerdings eine Reihe von Halbschlüssen, markiert durch einen Sekundfall im Sopran und einen Grundakkord auf der zweiten Takthälfte (z.B. T.3). Orientiert man sich an ihnen, so stellt sich der Verlauf der 24 Takte des Hauptteils wie folgt dar:

Taktanzahl	3	+	3	+	2	+	5	+	7	+	5
Kadenz auf Tonart	C/Cis		G/Gis		a/ais		F/Fis		C/Cis		G/Gis
Takt	3 ^b		6 ^b		8 ^b		13 ^b		20 ^b		25 ^a

Liebes Zublikum: gut aufgepaßt! Es ist dies einer der überaus seltenen Fälle, dawo giltet:

$$\underline{3 + 3 + 2 + 5 + 7 + 5 = 24}$$

Zwar findet ein blindes Huhn immermalwiederwas (bilden doch die 24 und die 25 hier einen zentralen Zusammenhang), allerdings sollte man das Denken (und das analytische solche zumal) eventuell doch besser den Pferden überlassen: nicht von ungefähr hamm die die größeren Köpp.

Nicht lediglich ist der erste Teil des Cis-Dur-Präludiums des WTK II **vollkommen symmetrisch** gebaut, er ist weit darüberhinaus **absolut sinnfällig**: der Choral „Nun danket alle Gott“ wird dem Namen Bachs verwoben und mündet logisch in den Jubel des zwoten Teils, der sich zum ersten 1 : 2,5 verhält, weshalb die Einteilung in 2 x 25 eine konstruktive Höchstleistung – für Bach aber selbstverständlich die Norm – ist. **3 – 4 – 10 – 4 – 3** : das ist die Gliederung des ersten Teils, die 10 wird wiederum gebildet aus **1 x 4 + 3 x 2** (wie überhaupt die Sieben das gesamte Stück umfaßt – als Summe (3 + 4), Quersumme (2 + 5), Beginn des Sechzehntelkontinuums in Takt 34, und 77 Zählzeiten hat die Fughetta; und es ist tatsächlich weiter kein Wunder, daß die Quersumme der 77 die 5 ist: denn 50 Takte hat das Präludium; und schlußendlich ist $5 + 7 = 12$) – diese „Gliederung“ erschließt sich jedem sofort, der den Sopran *singt*. Daß sich dort „Sekundfälle“ ereignen, ist nicht über die Maszen erstaunlich angesichts einer Melodie, die **ausschließlich aus Sekunden besteht** – ausschließlich bis auf genau *eine einzige* Stelle: der Anschluß an die Einleitungskadenz – den Satz: Nun danket alle Gott – wird „markiert“ durch eine kleine Terz. Tjap, und ab und an kommt auf son „Sekundfall“ auch schomma n Halbschluß – daran soll sich „orientieren“, wer will: zu ner „sinnfälligen Gliederung“ taugt es exact 0,0: *eben dazu genau nicht*. Wohingegen die Melodie sehr wohl: die kehrt nämlich in dem Augenblick um, wos zur „einzigsten Entsprechung einiger Takte“ kommt, denen – dem HErrgott seis getrommelt – die Markanz mangeln soll. Johann Sebastian Bach jedoch wärs zufrieden gewesen: mit der ihm wesenseignen Demuth setzt er seinen Namen ans Ende der Choralfortspinnung – und so heißt es: Nun danket alle Gott: das ist Bach weit wichtiger als er sich selbst allein.

